

Ein Zauberwort

Autor(en): **Heuberger, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Zauberwort

Bleiern und schwer liegt der Sommernachmittag über dem Schulzimmer. Wie mancher von uns hat da nicht schon seufzend einen Zauberstab oder so etwas Aehnliches herbeigewünscht, um die träge Schülerschar wieder etwas zu wecken. Einen solchen Zauberstab gibt es nicht, wohl aber ein Zauberwort, das geeignet ist, schwere, drückende Stunden und Wochen etwas erträglicher zu machen. Goethe hat es geschrieben; im „Schatzgräber“. „Saure Wochen, frohe Feste“ heisst es. O dass es doch auch in der Schule mehr beachtet würde! Im öffentlichen Leben ist ja gewiss an Festen aller Art kein Mangel. Aber es sind nicht diese, die wir meinen und für die Schule wünschen möchten.

Was wir uns vorstellen, ist eine ganz andere Art von kleinen intimen Festchen und Feiern mit Spiel und Musik und Gesang, von den Schülern grösstenteils selber organisiert und zusammengestellt. Wie wir das in unserer Sekundarschule etwa machen, soll kurz dargestellt werden.

Die erste Art unserer Feiern: Wir nennen sie kurz Vortragsstunde oder auch „schöne Stunde“. Sie findet ungefähr alle 14 Tage statt. Zum voraus wird gemeinsam ein Thema bestimmt, über das man sprechen will. Einige Beispiele aus unsern bisherigen Stunden: „Kindheitserinnerungen; Schülerstreich; Sport; Wir Kameraden untereinander“ usw. Alles Themen, die im Anschluss an Stücke des Lesebuches oder besonderer Ereignisse wegen für die Schüler besonders aktuell waren. Wenn man sich nun über das Thema geeinigt hat, wird ein Leiter gewählt. Dieser ist verantwortlich für die gesamte Organisation der Stunde. Selbstverständlich legt jeder seine Ehre drein, dass die Stunde, die er zu leiten hat, in jeder Beziehung eine Musterstunde wird. Nun machen sich alle — Schüler und Lehrer — auf die Suche. Wer irgend etwas findet was zu dem bestimm-

ten Thema passt, meldet es dem Leiter. Der stellt dann das Programm zusammen. (Allerdings muss sich der Lehrer dieses Programm vorher genau ansehen, wenn er nicht riskieren will, dass die Klasse einmal mit einem furchtbaren Schmarren beglückt wird.) Nun kommt die schon längst mit Spannung erwartete Stunde. Der Lehrer räumt seinen Platz und überlässt dem Leiter das Wort. Meistens hat dieser das ganze Programm vervielfältigt. Einer hat dazu sogar einmal einen flotten Linolschnitt gemacht. Vielleicht hat er auch den Handorgelklub aufgeboten, der dann zum Anfang und zum Schluss einen rassigen Marsch aufspielt und auch für Zwischenspiele sorgt. Dann folgen sich die einzelnen Nummern des Programms: Es wird erzählt und vorgelesen, Erlebtes und Gelesenes und Erfundenes, auch Gedichte rezitiert, so dass meist ein äusserst buntes Programm entsteht, das die ganze Klasse in fröhlichster Stimmung beisammenhält. Nachher wird gemeinsam Kritik gehalten. Dass Kinder gute und scharfe Kritiker sind, besonders im Sekundarschulalter, ist bekannt und so werden denn schonungslos alle Fehler aufgedeckt. Ob der Leiter seine Aufgabe recht erfüllte in der Zusammenstellung und Einübung der einzelnen Nummern, ob die einzelnen Mitwirkenden ihre Sache konnten — gut gelesen oder vorgetragen —, ob vielleicht etwa ein Schmarren darunter war — es wird alles nach Verdienst gelobt oder gerügt und der schon gewählte Leiter der nächsten Stunde merkt sich alles ganz genau, um ja nicht etwa dieselben Fehler wieder zu machen. So zieht sich von einer dieser Stunden zur andern eine immerwährende Spannung, die alle gefangen nimmt und nicht selten eine solche schöne Stunde zum eigentlichen Unterrichtszentrum werden lässt.

Die zweite Art unserer Feiern: Sie tritt viel seltener ein, nur bei ganz besonderen

Anlässen, etwa am letzten Tag vor den Ferien oder sonst bei einem wichtigen Anlass. Die Organisation ist ganz ähnlich, ein oder vielleicht mehrere Schüler leiten das Ganze. Meistens wird ein Spiel, vielleicht sogar ein selbstverfasstes Theaterstück in den Mittelpunkt gestellt. Dann werden Proben abgehalten, ganz heimlich, und Kostüme und Szenerien herbeigeschafft. Und wenn dann der grosse Tag der Aufführung kommt, wenn das Schulzimmer vollgestopft ist mit jüngern oder vielleicht sogar ältern Schülern und dann alles voll Jubel ist über das Geschaute und Gehörte — dann leuchten die

Augen der Mitwirkenden und dann jedesmal geben sie alle das Versprechen ab, das nächste Mal wieder mitzumachen, auch wenn sie noch so viel von ihrer Freizeit dafür opfern müssten. Selbstverständlich sind solche Tage selten, denn sonst würden sie zur Gewohnheit und dadurch gewöhnlich, und das muss vermieden werden. Aber jedesmal, wenn während des Jahres einmal ein solches Fest erwähnt wird, dann blitzt es aus den Augen und ein kleiner Schimmer jenes frohen Festes leuchtet hinüber in die oft so sauren Wochen.

Bütschwil.

G. Heuberger.

Nur nicht pressieren!

In irgend einer Zeitschrift stand ein Witz: „Eine Schnecke und eine Ziege wanderten gemütlich im Norden. Da fiel es beiden ein, miteinander einen Wettlauf zu machen. Gesagt, getan! Zum grossen Erstaunen der Ziege war die Schnecke vor der Ziege am Ziel. Ueber den Grund befragt, gab die Schnecke zur Antwort: Weisst du nicht, dass man bei uns mit Kriechen weiter kommt als mit Mekkern?“ Etwas ummoduliert und umgedeutet gilt der Spruch der Schnecke auch für den „Wettlauf“ in der ersten Klasse: „Weisst du nicht, dass man in der ersten Klasse weiter kommt mit Kriechen als mit Pressieren?“ Im Seminar hat man uns auch gesagt, dass man in der ersten Klasse im Unterricht nur langsam vorwärts schreiten soll. Aber wie manches haben wir im Seminar gehört! Viel Theorie gedroschen! Und unsere Wirksamkeit an der Uebungsschule war damals so kurz. Darum konnten wir das Gelernte und Gelernte erst im praktischen Schulleben draussen in die Tat umsetzen oder sagen wir ehrlicher: versuchen, in die Tat umzusetzen. Manchmal gelang es gut, manchmal aber auch weniger. Der junge Lehrer aber besitzt in der Regel einen grossen Idealismus und sogar den Ehrgeiz, mehr zu leisten als sein ergrauter Vorgänger, der nach vierzig ar-

beitsreichen und erfolgreichen Schuljahren seinen Platz einem jüngern Kollegen überliess. Geistig beweglicher, gewohnt an rasches Lernen, sind es doch nicht die Dümmeren, die ins Seminar eintreten oder eintreten können, will der junge Lehrer auch Rasse in die Schule hinein bringen, innert kürzerer Zeit sein Ziel erreichen. Und es gibt immer wieder Eltern, die ihren Verwandten oder Bekannten in der Nachbargemeinde dann rühmend erzählen, ihr Lehrer sei in der ersten Klasse schon beim Buchstaben so und so und rechne schon Seite so und so. Wenn dieser Ruhm gar noch aus dem Munde der Frau Gemeindeammann oder der Frau Schulpflegepräsidentin tönt, dann steckt der junge Erzieher dieses Lob gerne ein. Er wird sich vielleicht noch mehr befleissen, den eingeschlagenen Weg tapfer zu marschieren. Dieser Fleiss ist schön und recht, er besitzt nur einen kleinen Schönheitsfehler, nämlich den, dass dieser Fleiss am falschen Ort angewandt wird. Dem gut talentierten Kinde wird es nicht schaden, wenn der Lehrer ein rasches Tempo einhält. Dem mittel- oder schwachbegabten Kinde wird der Uebereifer des Lehrers zur dauernden Qual. Das Kind in der ersten Klasse braucht Zeit, das eine oder andere sogar sehr viel